

*An einem Maiabend gegen 23 Uhr fuhr Demetrese Granger zu einem weißen, zweistöckigen Haus in Norwich, Connecticut, das ein "Zu vermieten"-Schild in den frisch gemähten Rasen gesteckt hatte. The Craftsman war einer der letzten Bewohner, die auf der grünen Straße standen, die den Weg für Einkaufszentren und Fast-Food-Restaurants frei machte.*

*Eine Stunde zuvor hatte sich Granger über die Verpachtung der Immobilie erkundigt. Sie telefonierte mit der Frau des Hausbesitzers, Joanne, die sagte, dass ihr Mann noch immer das Haus putze. Gehen Sie hinüber, Joanne hatte den potenziellen Mieter ermutigt.*

*Als Granger aus ihrem Lieferwagen in den kühlen Abend in Neuengland trat, erhellte ein sanftes Licht die Einfahrt. Und dort, auf dem Rücken liegend, fand sie einen barfüßigen Mann, dessen Bart buschig und schwarz war. Er trug ein weißes T-Shirt und eine khakifarbene Hose. Er war mit Blut bedeckt.*

*Granger rannte zurück zu ihrem Wagen und wählte den Notruf. "Er bewegt sich nicht", sagte sie der Vermittlung. "Er sieht aus, als sei er tot."*

*Etwa zwei Meilen entfernt befand sich Detective James Curtis auf dem Parkplatz des Norwich Police Department und machte sich bereit, nach Hause zu fahren, als ein Notruf den Mord an der 119 Salem Turnpike ankündigte. Der ehemalige Polizeibeamte des New Yorker Polizeiamts war nicht sonderlich besorgt. "Es schien nicht so, als ob da etwas Unerhörtes dran war", sagt er. "Solche Dinge passieren."*

*In kurzer Reihenfolge erfuhr er drei Informationen über das Opfer: Sein Name war Eugene Mallove; er war 56 Jahre alt; und obwohl er der Vermieter des Hauses war, lebte er fast drei Stunden entfernt in Bow, New Hampshire. Nach dem Zustand des Mannes zu urteilen - er wurde geschlagen, erstochen und mit 32 Schnittwunden im Gesicht zurückgelassen - war Curtis fast sicher, dass dieser Mord, was immer das Motiv sein mag, persönlich war. "Sein Gesicht", erinnert sich Curtis, "sah aus, als wäre es durch einen verdammten Fleischwolf gedreht worden."*

*Das war 2004. In den nächsten 11 Jahren würde die Frage, wer Mallove tötete, Curtis auf einen Weg führen, den er nie erwartet hätte. Mallove, so entdeckte der Detektiv, war einer der weltweit offensivsten Befürworter der Kaltfusion. "Das ist Wissenschaft, die weit über meinem Intellekt liegt", sagt Curtis. Doch die kalte Fusion ist nicht nur eine komplizierte Form der Kernenergie. Sie ist auch höchst umstritten. Die Befürworter sehen sie als den heiligen Gral der Energie, als Schlüssel zur Rettung der Erde vor der Umweltzerstörung. Kritiker behaupten, dass sie vielleicht nicht einmal möglich ist - und dass jegliche Behauptung, sie sei bereits erreicht worden, völliger Irrsinn der Grenzwissenschaften sei. Um Mallove zu verstehen und zu verstehen, was sein Tod bedeutete, musste man sich in eine Welt des Wissens und der Intrigen begeben, in der der Wissenschaftler einst gekämpft und gedeiht hatte.*

*Im November letzten Jahres fährt Curtis, ein 48-Jähriger mit grauen Haaren und hellblauen Augen, an einem regnerischen, grauen Nachmittag zu der Stelle in Norwich, an der seine Untersuchungen begannen. "Wir mussten genau dort anfangen", sagt er mir. "Wir mussten in der Einfahrt anfangen."*

*Mallove starb dort, wo er viele jugendliche Nächte damit verbracht hatte, in die Sterne zu starren. Als einziges Kind eines Klempners und Mathelehrerin war er auf dem Salem Turnpike aufgewachsen, verschlang Arthur C. Clarke Science-Fiction-Romane und schoss Estes-Raketen in den Himmel. Die Erforschung des Weltraums war nicht nur eine reine Neugierde, sondern auch das Mittel, mit dem Mallove seinen Platz im Universum verstand.*

*Als es in den 1960er Jahren an der Zeit war, das College zu besuchen, ging Mallove an das Massachusetts Institute of Technology (MIT), das das erste Luftfahrtprogramm der Nation aufwies. Das akademische Umfeld passte zu ihm. Er wurde Präsident des Raketenteams der Schule und führte im Keller des Technikgebäudes Tests mit Hochleistungstreibstoff durch. (Durch das Entweichen von Abgasen wurden versehentlich die Azaleenpflanzen draußen vernichtet.) Je näher er der Wissenschaft kommen konnte, desto besser. Während eines Ausflugs mit Freunden nach Cape Canaveral überzeugte Mallove die Wachen, dass er ein Freund des berühmten Raketenwissenschaftlers Wernher von Braun sei - dem Architekten der V-2-Rakete von Nazideutschland und der amerikanischen Saturn V -, um drinnen zu fotografieren. "Gene war ein Träumer", erinnert sich Dean Musgrave, ein Studienkollege und Freund.*

*Mallove erzählte später recht liebevoll von seiner Zeit, als er sich mit Abschlüssen in Luft- und Raumfahrttechnik beschäftigte. "Es gab keine zukünftigen Astronauten in unserer Klasse", schrieb er in einem Aufsatz, der in einem Gedenkbuch für sein 25-jähriges Klassentreffen enthalten ist, "aber viele von uns arbeiteten am Boden, um unsere Expansion in den Weltraum zu unterstützen". Nachdem er in Harvard in Umweltgesundheitswissenschaften promoviert hatte, arbeitete*

*Mallove in Firmen, die alternative Antriebsmethoden für Raumfahrzeuge erforschten, um Menschen zu den Sternen zu schießen. Doch das Leben im Labor erwies sich als zu isolierend. Mallove erkannte, dass seine Berufung nicht darin bestand, die Wissenschaft zu konstruieren, sondern die neuesten Trends, Technologien und Entdeckungen für ein Massenpublikum zu übersetzen.*

*Nachdem er an Publikationen wie der Washington Post und der MIT Technology Review mitgewirkt hatte, bekam Mallove seinen ersten Vollzeit-Journalistenjob bei Voice of America. "Ich habe meine Karriere als Wissenschaftsjournalist nicht ohne ein geringes Entgelt begonnen, weil ich einfach mehr Freude am Schreiben habe", erinnert er sich später, "und ich glaubte, dass ich dadurch eine größere Reichweite erreichen würde. 1987 schloss sich der Kreis seines Berufslebens, als er als leitender Wissenschaftsautor für das MIT News Office unterschrieb, nur 70 Meilen von seinem Haus in New Hampshire entfernt.*

*Mallove glaubte an systematische Forschung, erinnert sich Musgrave. "Wir haben nicht begriffen, dass die Welt ein chaotischer Ort ist, bis er sich auf die kalte Fusion einließ."*

*Wenn es einen Tag gab, der den Verlauf von Mallove's Leben verändert hat, dann war es wahrscheinlich der 23. März 1989, als die Elektrochemiker Martin Fleischmann und B. Stanley Pons einen Raum voller Reporter an der Universität von Utah einberiefen. Die bebrillten Wissenschaftler in dunklen Anzügen beschrieben, wie sie mit Hilfe einer Autobatterie in einem Glas mit schwerem Wasser einen elektrischen Strom durch eine Kathode aus Palladium, einem seltenen Metall, leiten konnten. Die Wassertemperatur war von 30 auf 50 Grad Celsius angestiegen und blieb dort fast vier Tage lang.*

*Dass die Elektrochemiker durch das Zusammendrücken von Atomen Wärme freigesetzt hatten, war kein neues Konzept. Jahrzehntlang hatten Wissenschaftler in Regierungs- und Universitätslabors mit Kernfusion gearbeitet - mit kostspieligen Geräten, um eine Temperatur von Millionen von Grad zu erzeugen -, um den Prozess nachzuahmen, der die Sonne und die Sterne antreibt. Fleischmann und Pons hatten jedoch eine Kernreaktion bei Raumtemperatur auf einer Tischplatte erreicht.*

*Mallove war, wie andere Wissenschaftler und Forscher auf der ganzen Welt, über das, was er hörte, fassungslos: Das Team hatte die kalte Fusion entdeckt.*

*Das Potenzial dieses preiswerten "Sterns im Glas", wie es bekannt wurde, war immens. Wenn er im kommerziellen Maßstab reproduziert wird, könnte die unbegrenzte, kohlenstofffreie Energiequelle den Planeten vom Joch der fossilen Brennstoffe befreien. (Zwölf Stunden nach der Ankündigung von Fleischmann und Pons verlor die Exxon Valdez ironischerweise Millionen von Gallonen Öl vor der Küste Alaskas). Die New York Times nannte die kalte Fusion "die größte Entdeckung seit dem Feuer". Time und Newsweek bezeichneten die beiden Elektrochemiker als "das thermodynamische Duo".*

*Während die Presse die Entdeckung ankündigte, mahnten einige Wissenschaftler zur Vorsicht. "Nehmen wir an, Sie entwerfen Düsenflugzeuge, und dann hörten Sie plötzlich in den CBS-Nachrichten, dass jemand eine Antigravitationsmaschine erfunden hat", sagte Ian Hutchinson, ein Fusionsforscher am MIT, dem Philadelphia Inquirer kurz nach der Ankündigung. "So fühle ich mich ... sehr skeptisch."*

*Andere meinten, wenn Fleischmann und Pons wirklich erfolgreich gewesen wären, wären sie nicht mehr am Leben. Die Billionen von Reaktionen, die für die kalte Fusion erforderlich sind, hätten die Elektrochemiker und alle anderen im Raum mit tödlicher Strahlung überschwemmt, sagt Robert McCrory, Professor für Physik an der Universität von Rochester.*

*Dennoch machten sich Nuklearwissenschaftler aus der Nähe des MIT und von Stanford- bis zur ungarischen Kossuth-Lajos-Universität und dem englischen Rutherford Appleton-Labor daran, das Experiment zu wiederholen.*

*Mallove sollte über diese Hektik berichten. "Jeder, der sich in der heißen Fusion befand, hatte ein kleines Kellerexperiment laufen ... um zu sehen, ob es etwas gab", sagt Ron Parker, der von 1988 bis 1993 das Plasmafusionszentrum des MIT leitete. (Heute ist es als Plasma Science and Fusion Center bekannt).*

*Am Texas A&M und am Brookhaven National Laboratory bestätigten die Forscher die Beobachtungen aus Utah - aber sie konnten keine Hinweise auf Strahlung finden. Ohne diese waren sie sich nicht sicher, was genau die Ursache für die überschüssige Wärme war. Dies stellte Fleischmann und Pons Behauptung in Frage, dass ihr Experiment "nur auf einen nuklearen Prozess zurückzuführen sei". Doch die Kritik der Labors schien die bereits in Gang gekommenen Finanzierungsmöglichkeiten nicht zu beeinträchtigen. Die Legislative von Utah schuf einen Fusionsenergie-Beirat und stellte 5 Millionen Dollar für die Kaltfusionsforschung an der Universität von Utah zur Verfügung. Die Schule wandte sich für weitere 25 Millionen Dollar an den Kongress.*

*Am MIT war eine Gruppe von Wissenschaftlern hinsichtlich der Zukunft der Kalten Fusion nicht optimistisch. Tatsächlich waren sie nicht einmal sicher, dass sie jemals existiert. In den zwei Monaten, nachdem Utah seine Behauptungen aufgestellt hatte, verfolgte das MIT das Experiment von Fleischmann und Pons und versuchte vergeblich, es zu replizieren. Besorgt bot das MIT dem Boston Herald ein Exklusivinterview an. "MIT Bombe schlägt Fusionsdurchbruch kalt", lautete die Schlagzeile. In dem Artikel wurde Parker zitiert, der die Arbeit als "wissenschaftliche Spielerei" abtat und sagte, Fleischmann und Pons hätten die Ergebnisse falsch dargestellt. "Alles, was ich aufgespürt habe, war gefälscht", sagte Parker der Zeitung, "und ich denke, wir sind es der Gemeinschaft der Wissenschaftler schuldig, diese Typen auszuräuchern". Die Grundlage ihrer Ergebnisse wurde zwei Monate später in einem 67-seitigen Bericht des Fusionszentrums des MIT veröffentlicht.*

*Die US-Regierungsinstitutionen schlossen sich in der Folge den Ansichten der Universität an. Im November dieses Jahres gab das Energieministerium bekannt, dass es keine Hinweise darauf gefunden habe, dass die kalte Fusion zu nützlichen Energiequellen führen würde, obwohl es eingeräumt hatte, dass "noch ungelöste Fragen bestehen, die interessante Auswirkungen haben könnten". Die Abteilung sagte, sie werde keine Programme oder Forschungszentren einrichten, die sich diesem Bereich widmen. "Es ist tot", berichtete der Naturredakteur John Maddox, "und es wird für eine lange, lange Zeit tot bleiben".*

*Mallove war jedoch nicht bereit, sie zu aufzugeben.*

*Im Vertrauen darauf, dass die heiße Fusion eines Tages die Antriebssysteme für begrenzte Reisen ins All antreiben würde,*

konnte Mallove das Energiepotenzial der kalten Fusion auf der Erde nicht verleugnen. Nachdem das Plasmafusionszentrum seinen ablehnenden Bericht veröffentlicht hatte, bekam er einige der Labornotizen in die Hände. Vor allem zwei Tests erregten seine Aufmerksamkeit. Seinem Verständnis nach hatten Forscher des MIT am 10. Juli 1989 überschüssige Wärme gefunden, wodurch wichtige Elemente des Utah-Experiments erfolgreich repliziert wurden. Drei Tage später seien diese Daten, wie er behauptete, verändert worden. Im Abschlussbericht der Schule, der zufällig vom Energieministerium finanziert worden war, hatte das Plasmafusionszentrum "wissenschaftlichen Betrug, soweit es mich betrifft", so Mallove später. Seinen Kollegen gegenüber spekulierte Mallove, dass das Labor absichtlich seine Ergebnisse falsch berichtet hatte, um seine eigene Finanzierung zu sichern, und deutete an, dass die Kaltfusionsforschung bereits für die heiße Fusion bereitgestellte Gelder umleiten würde.

"Er war immer mehr davon überzeugt, dass nicht nur die so genannte kalte Fusion funktionierte", sagt Parker, "sondern dass ich und meine Kollegen die Daten fälschten, um zu zeigen, dass es nicht funktionierte. 1991 reichte Mallove eine formelle Beschwerde beim MIT-Präsidenten Charles Vest ein und bat um eine Untersuchung. In der Überzeugung, dass die kalte Fusion nicht so schnell abgeschrieben werden sollte, und schon gar nicht zum persönlichen Vorteil der Wissenschaftler, begann Mallove, den Kampf um das Thema genau zu dokumentieren. Es sollte Futter für sein Buch "Fire from Ice: Searching for the Truth Behind the Cold Fusion Furor" werden.

Letztendlich unterstützte Vest die Ergebnisse von Parkers Team und lehnte es ab, Malloves Behauptungen zu untersuchen. Doch für einige außerhalb des MIT erschienen

*Malloves Bedenken nicht so unvernünftig. Als sein Buch 1991 veröffentlicht wurde, stachen unter den frühen Lesern bemerkenswerte Verbündete hervor, darunter der Nobelpreisträger Julian Schwinger, der MacArthur-Fellow Frank Sulloway und der Physiker Henry Kolm, Mitbegründer des Francis Bitter National Magnet Laboratory des MIT, der das Werk als "ein Meisterwerk der wissenschaftlichen Dokumentation" bezeichnete.*

*Malloves Arbeitgeber hat keine offizielle Antwort gegeben. Aber der Schaden war angerichtet. Am 7. Juni 1991 schrieb Mallove ein Rücktrittsschreiben an die Leiter der Nachrichtenzentrale und kritisierte die Einrichtung. "Ich bin stolz darauf, ein Absolvent des MIT zu sein, aber ich bin empört, beschämt und erstaunt über das, was hier geschehen ist", schrieb er. "Die bisher sichtbarste Reaktion des MIT auf die kalte Fusion ... war eine entsetzliche Arroganz und Intoleranz, kombiniert mit Aktionen, die das Verständnis des Phänomens hier und anderswo erheblich behindert haben. Die Skeptiker würden schließlich fallen, bestand er darauf. "Es ist nur eine Frage der Zeit ... und es könnte früher sein, als viele glauben."*

*Damit packte Mallove seine Sachen zusammen und verließ den Campus für immer.*

*Detective Curtis entdeckte, dass Mallove die emotionalen Bindungen, die er zu seiner Alma Mater hatte, nie wirklich durchtrennt hat. Tatsächlich war sich Malloves Frau nach seiner Ermordung sicher, dass ihm an diesem grauenvollen Maiabend sein sperriger goldener Ring der MIT-Klasse vom Finger gerissen worden war. Auch sein Dodge-Minivan von 1993 war verschwunden. Aber genauso schnell, wie diese Gegenstände als gestohlen gemeldet wurden, wurden sie auch wieder gefunden. Innerhalb von 24 Stunden nach dem Mord entdeckte einer von Curtis' Kollegen Malloves Lieferwagen, der vor dem*

*Casino des Foxwoods Resort geparkt war, etwa 15 Meilen von der Mietwohnung in Norwich entfernt. Was den Ring betrifft, so entdeckte Malloves Familie ihn in ihrem Haus in New Hampshire.*

*Auf der Suche nach weiteren Hinweisen suchte die Polizei die Örtlichkeit nach Einzelheiten ab. Zwei Tage nach dem Mord meldete sich ein Augenzeuge, der behauptete, einen weißen Mann mit einem Bandana gesehen zu haben, der Malloves Fahrzeug vor der Mohegan Sun, einem anderen Kasino in der Nähe von Foxwoods, fuhr. Der Zeuge griff später den 39-jährigen Joseph Reilly bei einer Polizeikontrolle auf.*

*Reilly und sein Freund Gary McAvoy wurden zwei Tage nach dem Mord an Mallove verhaftet, weil sie in der Nähe von Groton, Connecticut, ein Fahrzeug gestohlen hatten. Nach Angaben der Polizei hatte Reilly, als sie die Männer fanden, Kratzer an den Händen und etwas, das wie Blut auf seinem Hemd aussah. Diese Details weckten den Verdacht bei den Ermittlern, als eine Haarprobe aus Malloves Wagen sie zu dem 42-jährigen McAvoy führte. Das war alles, was die Ermittler brauchten: McAvoy und Reilly wurden im Juni bzw. Juli 2005 wegen Mordes angeklagt.*

*Als der Fall durch das Gericht getragen wurde, konnte Curtis den Verdacht nicht loswerden, dass "etwas nicht stimmte", erinnert er sich. Es gab nicht genügend konkrete Beweise, die Reilly oder McAvoy mit Mallove in Verbindung brachten. Im November 2008 erwies sich seine Vermutung als richtig, als die Verteidiger entdeckten, dass das staatliche forensische Labor einen Fehler gemacht hatte. Die Haarprobe gehörte zwar McAvoy, aber sie war nie in Malloves Wagen gewesen. Vielmehr wurde sie dem Auto entnommen, in dem sich McAvoy*

*befand, als er verhaftet wurde. Die Anklage gegen McAvoy und Reilly wurde fallen gelassen. Malloves Witwe, Joanne, erzählte einer Lokalzeitung, dass die Familie wegen der Nachrichten "herzkrank" sei. (Aufgrund von Gesundheitsproblemen konnte Joanne diesen Artikel nicht kommentieren).*

*Fast fünf Jahre nach dem grausamen Mord an Mallove stand Curtis wieder am Anfang.*

*Nachdem Mallove das MIT im Juni 1991 verlassen hatte, verlor er keine Zeit, um einen Plan für seine berufliche Zukunft zu entwickeln. Er beschloss, eine Zeitschrift zu gründen, die über die kalte Fusion und andere Entwicklungen im Energiebereich berichtet. Diese Initiative bedeutete, dass er nach finanzieller Unterstützung suchen mußte. Um in der Zwischenzeit über die Runden zu kommen, beriet sich Mallove mit privaten Kalfusionsforschungsunternehmen in den Vereinigten Staaten und meldete sich als High-School-Lehrer für Naturwissenschaften in Bow an, einer Stadt am Seeufer mit 7.500 Einwohnern, wo er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern Ethan und Kimberlyn, damals 12 bzw. 16, lebte.*

*In Anlehnung an seine Studienzeit am MIT baute Mallove den Keller seiner Familie zu einem provisorischen Labor um und öffnete es für Freunde und Kollegen, die an verschiedenen Kalfusions- und Niedrigenergie-Experimenten arbeiteten. Kimberlyn erinnert sich, wie sie die Treppe hinunterlief, um ihren Vater zu finden, Motoren um ihn herum summten und Wassertanks für Kaltverschmelzungsexperimente aufstellten. Zufällige Amateurwissenschaftler kamen und gingen, wie es ihnen gefiel. "Er hatte das Gefühl, dass die Menschen für mögliche Energie für die Zukunft so offen sind", sagt sie. Es gab den "schmuddeligen Typen", der behauptete, er könne*

*Energie aus "dem Äther" aufnehmen, und den "anderen Typen", der manchmal mit einer Art "Ortungsgesät" im Keller schlief, sagt Kimberlyn, der auch heute noch über die Bedeutung dieser Experimente verwirrt ist.*

*Die Monate vergingen, ohne dass Mallove mit seiner Zeitschrift vorankam. Vielleicht verzweifelt schrieb er an Silvester einen Brief an seinen Kindheitshelden Arthur C. Clarke. "Als der aufgeschlossene Wissenschaftler, der Sie sind, ist es vielleicht noch nicht zu spät, Ihnen die Zweifel zu nehmen, die Sie von den Medien bezüglich der kalten Fusion bekommen haben könnten", schrieb er. "Es ist unnötig zu sagen, dass, wenn die kalte Fusion real ist, wie ich davon überzeugt bin, das Phänomen dramatische Auswirkungen auf die Raumfahrt haben kann."*

*Ohne Mallove zu kennen, interessierte sich Clarke nicht nur für die kalte Fusion - auch er war empört über "die Kalfusionskapriolen", wie er in Science schrieb, und nannte sie "vielleicht einen der größten Skandale in der Geschichte der Wissenschaft". Im Januar 1992 schrieb Clarke zurück und brachte seine Unterstützung für Mallove zum Ausdruck. Drei Jahre später, im März 1995, als Infinite Energy endlich gestartet wurde, verfasste Clarke den "Welcome"-Aufsatz. "[T]hough sein Titel kann aus logischen Gründen kritisiert werden", schrieb Clarke, "ich kann mir wirklich keinen besseren vorstellen". Clarke hat das Magazin vor seinem Tod im Jahr 2008 weiter finanziert.*

*Mallove stellte Christy Frazier ein, um ihm bei der Herausgabe der zweimonatlich erscheinenden Publikation zu helfen. Die Seiten von Infinite Energy sollten laut Frazier alles enthalten, von technischen Artikeln und Patenten bis hin zu verwandten*

*Nachrichten und Ereignissen in der Energiebranche. "Ich war fasziniert davon, wie Gene eine wichtige Position verlassen und diese weiterführen würde", sagt sie.*

*Mallove glaubte an die Macht des geschriebenen Wortes und glaubte, dass es helfen könnte, das Interesse der US-Regierung und der Industrie an der Finanzierung der Wissenschaft wieder zu entfachen.*

*Ausländische Nationen standen der potenziellen Energiequelle aufgeschlossener gegenüber. In Japan stellte das Ministerium für internationalen Handel und Industrie 1992 25 Millionen Dollar für die Kalfusionsforschung bereit. In Frankreich fanden Pons und Fleischmann ein Zuhause für ihre Arbeit im Institut zur Förderung der Forschung im kleinen Maßstab, das der Aisin Seiki Co. gehört, einem Entwickler von Automobilkomponenten. In den Vereinigten Staaten dagegen war die Forschung in die Hände von etwa einem Dutzend privater Labors und Heimwerkereinrichtungen gefallen, wie etwa die von Mallove geführte Kellergeschichte.*

*Mallove hat diese noch junge Industrie in "Infinite Energy" dokumentiert. Mit wenig Konkurrenz wurde seine Publikation zur Quelle der Kalfusionsgläubigen. In den späten 1990er Jahren ließen sich einige vermögende Investoren zu finden, die nach potenziellen Geschäftsmöglichkeiten Ausschau hielten. Wenn sich die Kalfusion als legitim erwies, wollten sie dies nicht verpassen. Wenn diese Investoren sich auf vielversprechende Ideen stürzten, waren sie oft anonym und achteten darauf, ihren Ruf nicht durch Investitionen in Randwissenschaften zu beschädigen.*

*Im Jahr 1998 landete eine Ausgabe von Infinite Energy in den Händen eines anonymen Spenderengels, der beschloss, das*

*Magazin von Mallove zu finanzieren. Nicht nur das, der pensionierte Software-Ingenieur dem Herausgeber zusätzlich 50.000 Dollar gab, um eine Dokumentation über die kalte Fusion zu produzieren. Er "schien einen guten wissenschaftlichen Verstand zu haben", erinnert sich Frazier.*

*Mit diesen neuen Mitteln verlegte Mallove sein gesamtes Team in ein Lagerhaus, wo er "Infinite Energy" und ein Labor mit drei Vollzeittechnikern unterhielt. Lange Klappische mit Computern, Aquarien, Eimern, Rohren und anderen Geräten füllten das ansonsten nackte Betonbüro. "Es sah aus wie ein Wissenschaftsraum der High School", erinnert sich Jed Rothwell, ein Software-Ingenieur, der das Labor besuchte.*

*Wissenschaftler und Forscher strömten Tag und Nacht ein und aus, sagt Frazier. Wie es Mallove's Stil war, war jeder willkommen, den Raum kostenlos zu nutzen, unabhängig von seiner Erfahrung und seinem Bildungsgrad. Ken Rauen, ein Chemieingenieur, der das Labor beaufsichtigte, erinnert sich an "viele wilde Gänsejagden", aber auch an einige Treffer. Les Case, ein ausgebildeter Chemieingenieur, experimentierte mit einem Verfahren, das er katalytische Fusion nannte. Er füllte einen Stahlbehälter, den er "den Fußball" nannte, mit Kohlenstoff, Palladium und unter Druck stehendem Deuterium. Bei richtiger Erwärmung, so seine Theorie, würde es einen Effekt nach Art von Pons-Fleischmann erzeugen.*

*Das Experiment von Case erregte die Aufmerksamkeit von "Wired." Der Schriftsteller Charles Platt rezensierte "Unendliche Energie" mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Zweifel. "Unter den weit hergeholten Behauptungen waren strenge Berichte von anerkannten Wissenschaftlern begraben", schrieb er 1998. "Das Ergebnis war schizophren, wie eine Kollision zwischen*

*dem American Journal of Physics und den Weekly World News. Mallove nahm solche Vergleiche mit Humor. "Manche mögen mich wie die Figur des Richard Dreyfuss in dem Film 'Enge Begegnungen der dritten Art' sehen (dem ich vielleicht eine gewisse oberflächliche physische Ähnlichkeit habe), der in seinem Wohnzimmer mit Hunderten von Pfund Kartoffelpüree den Teufelsturm von Wyoming fieberhaft geformt hat - während er sich mit dem Gesehenen abmühte", schrieb er in Infinite Energy. "Der Himmel soll uns schützen!"*

*Eine zunehmende Zahl von Mallove's Kollegen lachte jedoch nicht. Sie dachten, seine Leidenschaften würden seine Glaubwürdigkeit zunichte machen. Zu denjenigen, die versuchten, mit Mallove zu argumentieren, indem sie ihm sagten, er solle sich von anderen Anhängern der Kaltfusion distanzieren, gehörte Edmund Storms, damals ein Nuklearchemiker im Los Alamos National Laboratory. Ich würde ihm sagen, dass diese Leute keine Ahnung hatten, wovon sie sprachen", erinnert sich Storm, "und offensichtlich nicht sehr rational waren.*

*Malloves alte Freunde waren nicht die einzigen, die begonnen hatten, die Geduld mit dem Herausgeber zu verlieren. Auch seine Engel-Investoren waren ungeduldig geworden. Im Jahr 2002, nach nur vier Jahren Unterstützung, zog Malloves anonymer Großspender seine Finanzierung von Infinite Energy zurück. Mallove behielt die Redaktion, schloss aber das Labor und entließ seine Mitarbeiter. Neue Einnahmequellen zu finden, war eine Herausforderung. Da die kalte Fusion noch nicht realisiert war, verloren die Menschen die Hoffnung auf ihre Wahrscheinlichkeit. "Es war schwer für Gene", erinnert sich Rauen. "Wir haben so hart daran gearbeitet, die Welt davon zu überzeugen, dass die kalte Fusion funktionieren würde, aber*

*die Pessimisten sagten einfach: 'Ich glaube es, wenn du meine Tasse Kaffee erwärmen kannst'.*

*Besorgt über seine Zukunftsaussichten sprach Mallove mit seinem Sohn Ethan darüber, dass er einen "Ersatzplan" brauche. Malloves Elternhaus in Norwich stand seit seiner Kindheit leer, und seine Familie drängte ihn, es auf den Markt zu bringen, um ein Einkommen zu erzielen. Er gab nicht nach und sagte, er wolle es vermieten, bis er einen Verkaufspreis erzielen könne, den er für würdig hielt. "Er wuchs [dort] auf und dachte über die Zukunft nach", sagt Ethan. "Er hatte eine sentimentale Bindung an dieses Haus."*

*Im Mai 2003 vermietete Mallove das Haus an Patricia und Roy Anderson und ihren Sohn, Chad Schaffer, für 1.000 Dollar pro Monat. Diese Einnahmen halfen bei den persönlichen Ausgaben, aber sie brachten dem Magazin, das Mallove zu retten versuchte, nicht viel. Nachdem er seine Kollegen mit Finanzierungsanfragen belagert hatte, trat ein neuer Wohltäter - ein wohlhabender Rentner, dessen Schwiegersohn ein Interesse an der Kaltfusion hatte - in Erscheinung und gab etwa 100.000 Dollar pro Jahr, um die Publikation über Wasser zu halten. Der Spender, der ebenfalls Anonymität wünschte, bestand darauf, dass Mallove ein gemeinnütziges Unternehmen, die New Energy Foundation, gründen sollte, um Forschern Zuschüsse zu gewähren.*

*Mallove argumentierte, je mehr er im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehe, desto größer sei das Potenzial, dass sich seine Wege mit denen anderer Geldgeber kreuzen könnten. Er begann, in "Coast to Coast" aufzutreten, einer AM-Radioshow, die sich mit dem Paranormalen befasst, um sich für das*

*einzusetzen, was er als eine "wirklich bemerkenswerte unendliche Energiequelle" bezeichnete.*

*Zusätzliches Geld kam jedoch nicht in Form von Sachleistungen, und Anfang 2004 begann Mallove Probleme mit seinen Mietern in Norwich zu haben. Die Andersons hatten im Januar und Februar die Miete nicht bezahlt. Etwa zu dieser Zeit stellte er einen offenen Brief auf der Website von Infinite Energy ein, in dem er um finanzielle Unterstützung bat. "Wenn Sie zufällig zu denen gehören, die glauben, dass 'im Haus der Wissenschaft alles in Ordnung ist' und dass man sich darauf verlassen kann, dass sich die 'offizielle Wissenschaft' benimmt und immer nach der Wahrheit sucht - selbst in Angelegenheiten von zentraler, übergreifender Bedeutung für das Wohlergehen der Menschheit -, dann irren Sie sich gewaltig", schrieb er, "und ich könnte Ihnen das mit einer umfassenden Dokumentation beweisen". Er fuhr fort: "Aber in einem ersten Schritt sollten Sie über die breitere Geschichte der Wissenschaft nachdenken, die so voller revolutionärer Sprünge und Paradigmenwechsel ist".*

*Im März 2004 vernachlässigten die Andersons erneut ihre Miete. Sie hatten auch damit begonnen, ihre Autos auf dem Rasen zu parken. Das Haus, so befürchtete Mallove, verfiel, was seinen Geldsorgen nicht abhelfen würde. In Zusammenarbeit mit einem Anwalt zog er um, um die Familie zu vertreiben. (Der Anwalt reagierte nicht auf mehrere Interviewanfragen).*

*In diesem Monat erhielt Mallove eine Nachricht, die er sich in all den Jahren seiner beruflichen Opfer gewünscht hatte. Das Energieministerium kündigte an, dass es die neuesten Erkenntnisse der Kaltfusionsforschung überprüfen würde. "Es hätte nie einen Krieg gegen die kalte Fusion geben sollen, aber*

*es gab einen", sagte Mallove gegenüber den Deseret News. "Und er geht zu Ende, ein kreischender Stillstand... ...und ist ein Durchbruch."*

*Nach allem, was man hört, sagt Curtis, schien Mallove im frühen Frühjahr 2004 in guter Stimmung zu sein. Am 14. Mai kletterte der Herausgeber in seinen grünen Minivan, auf dessen Teller "INFNRG" prangte und dessen Stoßstange mit Infinite Energy-Aufklebern beklebt war, und fuhr von Bow nach Norwich. "Er fuhr hinunter", sagt Frazier, "um das Chaos aufzuräumen".*

*Als McAvoy und Reilly 2008 nicht mehr im Spiel waren, griff Curtis wieder in den Fall ein. Er fuhr von Massachusetts nach Pennsylvania und hielt unterwegs an, um Menschen zu interviewen, mit denen Mallove im Laufe der Jahre in Kontakt gekommen war: ehemalige Mitarbeiter von Zeitschriften, Atomwissenschaftler, intellektuelle Gegner. Aber der Detektiv hatte nicht viel Glück, um Hinweise zu bekommen.*

*Im Mai 2009 arbeitete Curtis gerade eine Abendschicht, als Jill Sebastian, eine junge Mutter von drei Kindern aus Norwich, auf die Polizeiwache kam. Sie wollte über den Freund ihres Partners Chad Schaffer sprechen, der einer von Malloves Mietern gewesen war. Schaffer hatte sie vor kurzem mit seiner Freundin Candace Foster besucht. Im Gespräch mit dem Ehepaar hatte Sebastian eine Plakatwand erwähnt, auf der eine Belohnung von 50.000 Dollar für Informationen über den in der Nähe ermordeten Wissenschaftler geworben wurde. Schaffer war eindeutig verärgert und hatte den Raum mit Foster verlassen. "Sie wissen gar nichts", hatte Sebastian Foster sagen hören. "Es gibt keinen Grund zur Sorge." Das war aber nicht alles. Sebastian erzählte Curtis, dass sie sich daran*

*erinnere, im Mai 2004, etwa zur Zeit des Mordes an Mallove, blutige Kleidung in Schaffers Haus gesehen zu haben.*

*Fünf Jahre zuvor hatte Curtis als Höhepunkt seiner Ermittlungen Schaffer interviewt, der sagte, er sei in der Mordnacht nicht in Norwich gewesen. Er war in Mystic, Connecticut, einem malerischen Strandort, gewesen und hatte Curtis eine Quittung von seiner Reise gezeigt, um seinen Aufenthaltsort zu beweisen. Nichts, was Curtis hörte, deutete darauf hin, dass der ehemalige Mieter in den Mord verwickelt war, so dass er nicht weiter gegen ihn ermittelte. "Jeden Tag werden Menschen vertrieben", sagt Curtis, "und sie töten ihren Vermieter nicht.*

*Nach Sebastians Besuch verbrachte Curtis zwei Monate damit, alle physischen Beweise, die er besaß, zu untersuchen, und starrte stundenlang auf ein Tatortfoto nach dem anderen. Er suchte nach jedem Hinweis, den er und seine Kollegen vielleicht übersehen hatten. Er kehrte zu einem Bild des Müllcontainers zurück, mit dem Mallove das Haus der Andersons leergeräumt hatte. Auf dem Rasen entdeckte Curtis einen Schlüsselanhänger in Form einer winzigen Sonne, auf der der Name "Bretagne" stand. Er war schon vor langer Zeit als Beweismittel eingereicht worden, aber die Ermittler hatten den Besitzer nie identifiziert.*

*Curtis bemerkte etwas Merkwürdiges: Grasabfälle bedeckten einen Fahrradreifen, Müll, alles im Hof - bis auf die Schlüssel. "Diese Schlüssel wurden dort platziert, nachdem das Gras geschnitten wurde", dachte Curtis. Mit anderen Worten, sie waren wahrscheinlich nach dem Tod von Mallove dorthin gefallen.*

*Curtis brachte Foster, Schaffers Freundin, im Juni 2009 zum Verhör herbei. Er zeigte ihr den Schlüsselanhänger. "Das sind die Schlüssel von Chad", sagte sie. Brittany, erklärte sie, sei der Name eines Babys, das er mit einer früheren Freundin bekommen habe.*

*Als Curtis und eine Kollegin Schaffer später befragten, hielt er sich an einen Teil der Geschichte, die er sechs Jahre zuvor erzählt hatte. Er war in Mystic gewesen, wiederholte er. Nur dass er Curtis diesmal eine ganz andere Version der Ereignisse erzählte. Er war am Nachmittag vor der Ermordung von Mallove nach Norwich zurückgekehrt. Zuvor hatte Schaffer den Beamten gesagt, sein Cousin habe bemerkt, dass Mallove vor dem Miethaus die Sachen der vertriebenen Mieter vernichtet habe. Sie hatte Patricia Anderson angerufen, die sofort ihren Sohn anrief. "Ich sage Ihnen seit Wochen, Sie sollen überkommen und Ihren Dreck aus dem Haus schaffen", schimpfte sie mit Schaffer. "Du musst rübergehen und dich darum kümmern und es in Ordnung bringen." Schaffer hatte seine 30 Jahre alte Cousine Mozelle Brown zur Hilfe eingeladen.*

*Schaffer bestand Curtis gegenüber darauf, dass er und Brown nur zum Haus gegangen waren, um seine Habseligkeiten abzuholen. Als die beiden dort ankamen, so Schaffer, habe Mallove sie "einen Haufen Nigger" genannt. Curtis drängte in seinen Fragen stärker, und Schaffer gab schließlich zu, Mallove einmal geschlagen zu haben, während Brown ihn schwer schlug. Schaffer sagte, sein Cousin habe die Beherrschung verloren und Mallove die Luftröhre zerquetscht, was letztlich seinen Tod verursacht habe. Die beiden holten Foster von ihrem Haus ab - ein bewusster Schritt, spekuliert Curtis, in einem fehlgeschlagenen Versuch, sie zur Komplizin des Verbrechens zu machen und nicht in der Lage, gegen sie*

*auszusagen - und kehrten zum Haus zurück, um Mallove's Fahrzeug zu stehlen. Sie hatten gehofft, den Tatort als Raubüberfall zu inszenieren.*

*Am 20. April 2012 bekannte sich Schaffer für 25 Jahre Gefängnisstrafe wegen Totschlags ersten Grades und Beihilfe zu einem Raubüberfall dritten Grades schuldig. (Malloves Sohn Ethan nennt dies "eine wahnsinnig kurze Strafe für die schreckliche Art und Weise, in der dieses Verbrechen ausgeführt wurde"). Im Januar 2015 wurde Brown des Mordes und der Verschwörung zum Mord für schuldig befunden und zu 58 Jahren verurteilt. Foster, der bereits fast fünf Jahre in Erwartung des Prozesses im Gefängnis verbracht hatte, bekannte sich schuldig, die Strafverfolgung behindert und Beweise manipuliert zu haben. Sie steht nun unter fünf Jahren Bewährung.*

*Heutzutage ist die kalte Fusion unter der Bezeichnung Low Energy Nuclear Reactions (LENR) bekannt. Sie kämpft weiterhin um Legitimität - und um wissenschaftliches Drama. Im April war LENR in den Nachrichten, als der italienische Ingenieur Andrea Rossi eine Klage gegen Industrial Heat, ein Investitions- und Forschungsunternehmen, einreichte. Rossi, der Schöpfer des Energiekatalysators oder E-Cat, eines kleinen Geräts, das über seinen Verbrauch hinaus Energie produziert, behauptet, Industrial Heat habe sich bereit erklärt, ihm 100 Millionen Dollar - davon 11,5 Millionen Dollar nach dem ersten 24-Stunden-Test - zu zahlen, um einen geheimen Langzeittest der Technologie durchzuführen. Das Unternehmen hat das Geld nie bezahlt. Rossi behauptete, Industrial Heat habe sein geistiges Eigentum gestohlen. Industrial Heat sagte in einer Pressemitteilung, dass sie "über drei Jahre lang daran gearbeitet hat, die von Herrn Rossi behaupteten Ergebnisse der E-Kat-Technologie zu untermauern - alles ohne Erfolg".*

*Andere Entwicklungen in diesem Bereich waren nicht ganz so theatralisch. Im November 2014 besuchte Bill Gates Italiens führende Drehscheibe für die LENR-Forschung, die italienische Nationalagentur für neue Technologien, Energie und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, wo er über die neuesten Aktivitäten im Bereich der Kaltfusion informiert wurde. Nach dem üblichen Muster wurde nach dem Treffen nichts Wesentliches bekannt gegeben. Im Jahr zuvor, im September 2013, rief das Energieministerium im Rahmen eines 10-Millionen-Dollar-Finanzierungsprojekts im Rahmen seiner Agentur für fortgeschrittene Forschungsprojekte - Energie - zur Einreichung von LENR-Vorschlägen auf. Bis heute wurde kein einziger Cent für ein Projekt ausgegeben.*

*Obwohl diese jüngsten Entwicklungen die Liste der historischen Misserfolge der LENR zu verlängern scheinen, könnte Mallove sie sehr wohl als Gewinne für die Industrie gewertet haben. Für ihn bestand der letztendliche Erfolg für die Wissenschaftler darin, "die ewige Herausforderung der Wissenschaft zu beherzigen, nicht dahin zu gehen, wohin der abgenutzte Weg führt, sondern dorthin zu gehen, wo es keinen Weg gibt, und eine Spur zu hinterlassen".*

*Seine Beiträge gehen weiter. Infinite Energy, das den Finanzsturm 2008 überstanden hat, den viele andere Publikationen nicht überstanden haben, landet noch immer in den Briefkästen von 21 Ländern auf der ganzen Welt. Die New Energy Foundation finanziert die Forschung in diesem Bereich und hat seit ihrer Gründung mehr als 1 Million Dollar an Spendengeldern erhalten.*

*Heute sind nur noch Büsche und Bäume auf dem Stück Land übrig geblieben, auf dem Mallove einst sein Elternhaus am*

*Salem Turnpike hatte, das vier Jahre nach seinem Tod abgerissen wurde. Autos kommen und gehen von einem nahe gelegenen McDonald's.*

*Curtis kommt noch immer ab und zu an Mallove's altem Haus vorbei. Für ihn ist das Anwesen mehr als nur der Ort eines aufgeklärten Mordes. Curtis fragt sich, was Mallove in der globalen Energiewirtschaft hinterlassen hätte, wenn er nicht gestorben wäre. "Das werden wir nie wissen", sagt er.*

*Eine Version dieses Artikels erschien ursprünglich in der Juli/August-Ausgabe des FP-Magazins.*

*David Kushner ist Autor von "Masters of Doom" und "Alligator Candy" und ein Ferris-Professor für Journalismus an der Universität Princeton. (@davidkushner)*